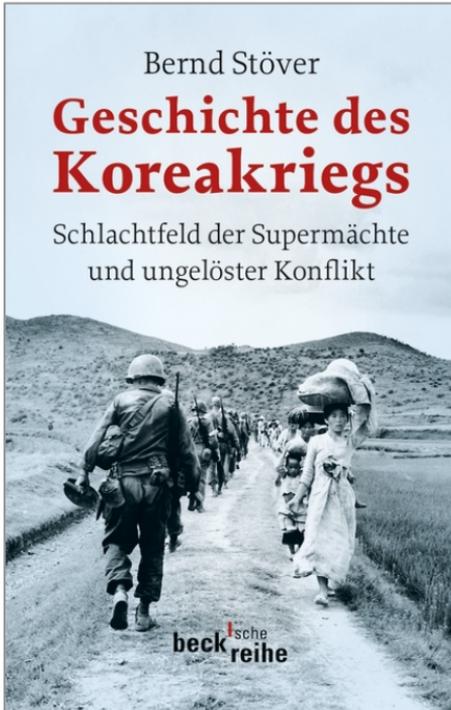


Unverkäufliche Leseprobe



Bernd Stöver
Geschichte des Koreakriegs
Schlachtfeld der Supermächte und
ungelöster Konflikt

268 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-64447-4

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/11209851>

Einleitung: Der erste heiße Krieg des Kalten Krieges

Der Koreakrieg wird bis heute vielfach als der «vergessene Krieg» verstanden und beschrieben. Dies verwundert, denn bereits ein Blick ins Internet zeigt, dass seit seinem Beginn am 25. Juni 1950 Tausende von Büchern und Artikeln und Hunderte Filme über ihn erschienen sind.¹ Schaut man sich allerdings an, woher der Begriff stammt, wird klar, wie er eigentlich zu verstehen ist. Von Anfang an war er – vor allem in den USA – ein politisches Statement, das in der Literatur selbst von Historikern bis heute fortgeschrieben wird. Entstanden aus der Diskussion nach dem für die Amerikaner so unbefriedigenden Ende des Vietnamkriegs, für den man bereits 1982, nur knapp neun Jahre später, einen offiziellen Erinnerungsort schuf, war das Schlagwort «vergessen» der Kampfruf der amerikanischen Veteranen des Koreakriegs: Sie forderten angesichts der feierlichen Eröffnung des «Vietnam Veterans Memorial» nun auch einen eigenen Gedenkort für «ihren Krieg». Aus koreanischer Sicht war es schon damals angemessener, von einem unbeendeten Krieg zu sprechen, da das Kriegsende 1953 nur der Auftakt zu einer kontinuierlichen Serie von kleineren Gefechten, Sabotageakten und Bedrohungen war, die bis heute anhält.²

Unbestritten ist allerdings, dass der Koreakrieg in der Weltöffentlichkeit bis heute – vor allem, wenn man ihn mit den beiden Weltkriegen und dem Vietnamkrieg vergleicht, – tatsächlich weit weniger bekannt ist. Allerdings ist er innerhalb der Gruppe von weit über einhundert sogenannten Kleinen Kriegen innerhalb des großen Kalten Krieges zwischen 1947 und 1950 einer der besser bekannten, insbesondere im Vergleich zu den wirklich vergessenen Kleinen Kriegen in Afrika, Asien oder Lateinamerika, wenngleich

nicht alle seine Einzelheiten die Öffentlichkeit bislang erreicht haben.³ Insbesondere die Tatsache, dass der Koreakrieg neben der militärischen Konfrontation, an der schließlich 22 westliche und vier dem Ostblock zugehörige Staaten beteiligt waren, zu einem Bürgerkrieg wurde, in dem Nachbarn gegen Nachbarn kämpften und auch alte Rechnungen beglichen wurden, ist außerhalb Koreas weitgehend ignoriert worden.⁴

Heiße «Kleine Kriege» im Kalten Krieg waren begrenzt gehaltene konventionelle Kriege unterhalb der Atomschwelle (Limited Wars) und in vielen Fällen – so auch in Korea – das Ergebnis des Zerfalls des amerikanisch-sowjetischen Bündnisses im Zweiten Weltkrieg und der Unfähigkeit der beiden großen Siegermächte, sich auf eine Nachkriegsordnung zu einigen.⁵ Dahinter stand der Versuch, zu verhindern, dass bestimmte noch nicht für eine Seite entschiedene Gebiete in die Hände des Gegners fielen. Dies betraf zunächst in fast allen Fällen Entwicklungsländer, die noch im Kolonialstatus waren oder versuchten, sich daraus zu befreien. Es ist daher kein Zufall, dass erstaunlich viele der Kleinen Kriege in die Phase der Dekolonisierung zwischen 1945 und 1975 fielen.⁶ Neben der Sicherung von Ressourcen und der Mobilisierung für die als unvermeidbar angesehene kommende Auseinandersetzung erschien diese Sicherung von geographischen Räumen als eine der wichtigsten Aufgaben. «Klein» im Sinne von begrenzt waren die Kleinen Kriege nur aus der Perspektive ihrer Alternative: des Nuklearkriegs, zu dem beide Seiten seit dem Ende der 1940er Jahre immer mehr in der Lage waren. Extrem blutig waren sie fast alle. Der Koreakrieg kostete nach verschiedenen Schätzungen rund 4,5 Millionen Menschen das Leben, davon fast ein Drittel Zivilisten.⁷

Als Hitlers Tod am 30. April 1945 das 1941 geschmiedete «unnatürliche Bündnis» zwischen Washington und Moskau endgültig sprengte, nachdem es spätestens seit 1943 zu ständigen Reibereien gekommen war, hatte sich Ostasien bereits als zukünftiger Konflikttherd der ehemaligen Bündnispartner herausgebildet. Bis dahin waren die Spannungen mit großem diplomatischem Einsatz immer wieder notdürftig entschärft worden. Der Wille, das Bündnis über

alle Streitigkeiten bis zum Sieg zu erhalten, zeigte sich nicht zuletzt während der Kriegskonferenzen. Auf der Liste der Gegner blieb Deutschland zunächst an erster Stelle, auch als das erfolgreiche japanische Ausgreifen im ostasiatisch-pazifischen Raum seit Dezember 1941 die dortige amerikanische Position und dann das Britische Empire ernsthaft bedrohte. Erst mit dem Kriegsende in Europa prallten auch dort die Interessen sichtbar aufeinander.

In der Kriegsführung konnten sich die Briten und Amerikaner am 30. September 1943 in der sogenannten Deklaration von Moskau mit dem sowjetischen Diktator Stalin auf das wichtigste gemeinsame Ziel einigen, nämlich die Achsenmächte zur bedingungslosen Kapitulation zu zwingen. Als zwei Monate später Stalin während der Konferenz von Teheran (28.11.–1.12.1943) zum ersten Mal persönlich mit US-Präsident Roosevelt zusammentraf, wurde ihm auch die Eröffnung einer «Zweiten Front» für den Mai 1944 zugesagt, auf die er angesichts des deutschen Vormarschs in der Sowjetunion schon monatelang gedrungen hatte. Der Diktator stimmte im Gegenzug zu, etwa drei Monate nach dem Kriegsende in Europa in den Krieg gegen Japan einzutreten, von dem die USA zunehmenden fanatischen Widerstand erwarteten. Ihnen schien es damals sogar möglich, dass die Japaner selbst dann ihren Widerstand fortsetzen könnten, wenn ihre Hauptinseln bereits besetzt wären. Auf diese Weise, so glaubte man in Washington damals, könne der Krieg dort sogar noch bis 1949 andauern.

Während des Treffens in Jalta im Februar 1945 wurde deshalb ein großzügiges Paket für den sowjetischen Einsatz in Ostasien geschnürt. Die UdSSR sollte für ihr Engagement die 1905 vom zaristischen Russland an Japan verlorenen Gebiete zurückerhalten: die Kurilen und den Süden von Sachalin. Zusätzlich wurde Stalin die Kontrolle der Mongolischen Volksrepublik sowie von Teilen der Mandschurei und von Korea zugestanden, und nicht zuletzt sollte auch der Hafen von Port Arthur (Dalian, Ta-lien, Lüshùnkou) wieder von der Sowjetunion als Flottenstützpunkt genutzt werden dürfen.

Die Kompromissbereitschaft ging sogar so weit, dass die USA es

vermieden, die strikt antikommunistische chinesische Kuo-min-tang-Regierung (KMT) und ihren Führer Chiang Kai-schek darüber zu informieren. Als die KMT die Jalta-Abmachungen dann ablehnte, wurde Chiang nicht nur zur Zustimmung gedrängt, sondern darüber hinaus sogar veranlasst, einen offiziellen Freundschafts- und Bündnisvertrag mit Stalin abzuschließen. Der Pakt wurde am 14. August 1945, knapp eine Woche nach dem sowjetischen Eintritt in den Krieg gegen Japan, unterzeichnet.⁸ Auch er berücksichtigte damals noch vollständig die sowjetischen Wünsche, obwohl bereits klar war, dass die Westmächte Stalins Hilfe gar nicht mehr in Anspruch nehmen wollten. Ob die hier von Stalin unterzeichnete Verpflichtung, sich nicht in die inneren Angelegenheiten Chinas einzumischen, zu diesem Zeitpunkt überhaupt das Papier wert war, wurde nicht mehr diskutiert. Es war allerdings allen klar, dass Moskau im Chinesischen Bürgerkrieg die kommunistischen Truppen Mao Tse-tungs in ihrem Kampf gegen die KMT bereits seit Jahren unterstützte.

Stalin stellte im Sommer 1945 für den Krieg mit Japan rund 1,5 Millionen Soldaten zur Verfügung und rückte am 8. August 1945 – zwei Tage nach dem Abwurf der ersten amerikanischen Atombombe auf Japan – zunächst in der japanisch besetzten Mandschurei, dann auch im Norden des von den Japanern annektierten Korea ein. Gleichzeitig übernahm die Sowjetunion auch wieder die nach dem Krieg von 1905 an Tokio abgetretene Insel Sachalin sowie die seit 1875 aus russischem in japanischen Besitz übergegangenen Teile des Kurilenarchipels.

Die Kapitulation der Japaner nach dem Einsatz der nächsten Atombombe am 9. August 1945 veränderte die Bedingungen dann völlig. Tokio akzeptierte am 14. August die auf der Potsdamer Konferenz von den Siegermächten abgegebene «Potsdamer Erklärung» und stellte zwei Tage später alle Kampfhandlungen ein. Damit entfielen für die USA auch die letzten Gründe für den sowjetischen Beistand auf dem ostasiatischen Festland und erst recht bei der Besetzung Japans, was Washington die Sowjets auch spüren ließ. «Ich muss sagen», hieß es daraufhin in einem kurzen, wütenden Schrei-

ben Stalins an US-Präsident Truman, «dass ich und meine Kollegen nicht erwartet hatten, dass Ihre Antwort so aussehen würde». So behandle man allenfalls Besiegte. Den von den USA gewünschten Stützpunkt auf den Kurilen werde man unter diesen Voraussetzungen jedenfalls nicht mehr zur Verfügung stellen.⁹

Im machtpolitischen Vakuum nach der japanischen Niederlage war es nun in Ostasien das geopolitisch überaus wichtige China, in dem sich der Wettlauf zwischen Amerikanern und Sowjets zunächst entfaltete. Das Land war zwar nach der japanischen Besetzung verarmt und zerstört, ging aber fast ohne Atempause 1945 wieder in den bereits in den dreißiger Jahren tobenden Bürgerkrieg über. Strategisch befanden sich die von Moskau unterstützten Kommunisten um Mao Tse-tung deutlich im Vorteil, da sie während der japanischen Besetzung hinter der Front operiert hatten. Die von den USA ohnehin nur zaghaft geförderten Truppen der KMT waren dagegen fast ganz in den Westen abgedrängt worden.

Zusätzlich begünstigte die Besetzung der Mandschurei durch die Sowjets 1945 Maos Position. Hier besaß die Kommunistische Partei Chinas (KPC) ein nahezu uneinnehmbares Bollwerk. Heute weiß man, dass Maos Sieg im Bürgerkrieg gegen die KMT ohne die massive Hilfe des Kreml, der Waffen aus dem sowjetisch besetzten Nordkorea lieferte, wohl kaum so rasch möglich gewesen wäre.¹⁰ Ein Blick auf die blanken Zahlen bestätigt das: Noch im ersten Nachkriegsjahr besaß Chiang mit seinen rund 4,3 Millionen Soldaten weit mehr als doppelt so viele Streitkräfte, wie sie Mao aufbringen konnte. Um seine Strategie, vor allem die großen Städte zu erobern, durchsetzen zu können, erhielt Mao seit Kriegsende aus den zurückgelassenen japanischen Depots im sowjetisch kontrollierten Nordkorea rund 2000 Waggonladungen Ausrüstung, darunter 900 Flugzeuge, 700 Panzer, Tausende von Geschützen und Hunderttausende von Gewehren. Überdies wurde ihm eine Einheit von rund 200000 kampferprobten koreanischen Soldaten zur Verfügung gestellt.

Chiang dagegen musste sich zu diesem Zeitpunkt mit immer weiter zurückgehender westlich-amerikanischer Hilfe zufrieden-

geben. Die China- wie die Ostasien-Politik der USA insgesamt erwies sich zu diesem Zeitpunkt als genauso sprunghaft und wenig zielgerichtet wie die Osteuropapolitik.¹¹ Als sich ab 1947/48 die Haltung Washingtons schließlich sichtbar änderte und Chiang mehr Hilfe bekam, hatte sich das Blatt schon so deutlich zugunsten Maos verändert, dass der Bürgerkrieg für die KMT bereits verloren war. Mao blieb auf dem Vormarsch. Sein Sieg über Chiang und die KMT war dann eine unverzichtbare Voraussetzung für seine und Stalins Zustimmung zu den Angriffsplänen des nordkoreanischen Diktators Kim Il-sung Anfang 1950.

Die insbesondere während der Kongresswahlen 1950 und im Präsidentschaftswahlkampf 1952 in den USA tobenden innenpolitischen Kämpfe um die Frage, wer für den «Verlust von China» die Verantwortung trage, waren nur noch Wortgefechte.¹² Das ostasiatische Festland blieb wie Osteuropa für die USA nach 1945 noch über Jahre sicherheitspolitisch nur wenig bedeutsam. So war es dann auch keine Überraschung, dass noch im Januar 1950 eine dann berühmte Ansprache des US-Außenministers Dean Acheson deutlich machte, dass die Amerikaner kein Interesse an der Koreanischen Halbinsel hätten. Auf diese sogenannte Perimeter-Rede wird später noch eingehender zurückzukommen sein, weil sie die Zustimmung Stalins zu den Angriffsplänen Nordkoreas deutlich mit beeinflusste.¹³ Acheson hatte die Grenze des amerikanischen Interessengebiets weit östlicher – in etwa vor der Küste des ostasiatischen Festlands – gezogen, wobei Japan und Taiwan noch zur eigenen Sicherheitszone gezählt wurden.

Die ohnehin komplizierte geopolitische Lage in Ostasien verschärfte sich zum selben Zeitpunkt noch zusätzlich durch die Wiederbesetzung von Kolonialgebieten durch europäische Mächte. Briten, Franzosen und schließlich sogar die Niederländer begannen, ihre durch den Zweiten Weltkrieg verlorenen Kolonien wieder unter Kontrolle zu bringen. Die militärischen Interventionen und politisch-geographischen Entscheidungen verstärkten ihrerseits die bestehenden Konflikte und zogen weitere Gebiete mit in den globalen Konflikt. Dies wurde ab 1945/46 in Französisch-Indochina,

dann auch im britisch kontrollierten Malaya und im ehemals niederländisch kontrollierten Indonesien sichtbar. In allen diesen Fällen gingen die zunächst als verspätete Kolonialkriege geführten Konflikte nahezu ohne Verzögerung in Kleine Kriege an der Peripherie des Kalten Krieges über – Jahre bevor der Koreakrieg begann.¹⁴

Wie stark die geopolitischen Entscheidungen der europäischen Kolonialmächte die dortigen Konflikte über Jahrzehnte beeinflussen konnten, zeigte sich auch in der bis 1947 britisch verwalteten Kolonie Indien. Die Teilung in das vorwiegend hinduistische Indien und das muslimische Pakistan mit einem ungeklärten Status von Kaschmir und Ostpakistan führte zu einem blutigen Sonderkonflikt, der über die gesamte Dauer des Kalten Krieges anhielt. Auch für Korea wurde dieser Gegensatz schließlich bedeutsam. Nordkorea erhielt 2004 aus Pakistan, das seit 1987 in Reaktion auf die erfolgreiche Zündung einer Atombombe seines Erzrivalen Indien eigene Nuklearwaffen herstellte, die zum Bau der Atombombe notwendigen Informationen, womit die Lage auf der Koreanischen Halbinsel zusätzlich massiv verschärft wurde. Die Atomwaffen Nordkoreas sind bis heute (2013) auch eines der größten internationalen Probleme, zumal sich die Informationen verdichtet haben, dass der Iran Pjöngjang nicht nur bei der Modernisierung seiner Mittelstreckenraketen zur Seite stand, sondern möglicherweise auch seine eigenen nuklearen Sprengsätze bereits vor Jahren in Nordkorea testen ließ.¹⁵

Aber nicht nur in Ostasien kollidierten seit 1945 die Interessen der Westmächte mit denen der UdSSR. Erste, im Vergleich noch sehr begrenzte Auseinandersetzungen hatte es bereits kurz nach Kriegsende auch in Griechenland, dem Iran und Italien gegeben. In Griechenland griffen die Briten bereits im Dezember 1944 aktiv ein, um die griechische Nationalregierung unter Georgios Papandreou und die Monarchisten der EDES (Griechische Nationale Befreiungsarmee) gegen die linksgerichteten Verbände der EAM (Nationale Befreiungsfront) und der ELAS (Griechische Volksbefreiungsarmee) zu unterstützen. Noch bis 1949 hielten die Kämpfe an.¹⁶

Auch Italien stand 1945 nach Meinung vieler Beobachter vor dem offenen Bürgerkrieg. Tatsächlich war die italienische Linke, die Kommunisten (PCI) wie die Sozialisten (PSI), außergewöhnlich stark. Unter der Führung Palmiro Togliattis hatte auch die PCI klare Anweisung aus Moskau, zunächst mit der christdemokratischen Regierung unter Ministerpräsident Alcide De Gasperi zusammenzuarbeiten. Ab 1947 fand dann jener berühmte, von den Sowjets wie den Amerikanern finanzierte Wahlkampf statt, der zu einer Art Schlacht zwischen Kommunismus und Demokratie stilisiert wurde. Als Siegerin ging daraus im April 1948 schließlich die von den USA unterstützte Democrazia Cristiana hervor, die sich dann als dauerhafte Regierungspartei der italienischen Nachkriegszeit bis 1981 etablierte. Der heiße Wahlkampf in Italien wurde dann auch zum Gründungsmythos des neu entstandenen US-Geheimdienstes CIA und zum Anschub für den Ausbau der Geheimdienstapparate auf beiden Seiten des Kalten Krieges.

Im Mittleren Osten, vor allem im Iran, war die Konkurrenzsituation vielleicht noch komplizierter, da das Land 1941 von britischen und sowjetischen Truppen gemeinsam besetzt worden war, um den westalliierten Nachschub in die Sowjetunion zu gewährleisten, insbesondere aber die Ölfelder am Persischen Golf zu sichern. Auch die Amerikaner signalisierten schon seit den dreißiger Jahren ein zunehmendes Interesse an diesem Raum – unter anderem hatte noch Roosevelt deswegen 1945 mit dem saudi-arabischen König Ibn Saud konferiert. Garant der Sicherung des Iran für den Westen sollte Schah Mohammed Reza Pahlewi sein, den man 1941 anstelle des aus alliierter Sicht zu deutschfreundlichen Vaters eingesetzt hatte und den die USA bis zum Ende der siebziger Jahre gegen alle Widerstände an der Macht hielten. Als sich Ende 1945 die Situation verschärfte, weil Stalin begann, Druck auf die iranische Regierung auszuüben, um Ölfördergenehmigungen zu erhalten, schließlich sogar einmarschierte, konnte erst die gemeinsame Drohgebärde der Westmächte ihn am 25. März 1946 wieder zum Abzug bewegen.

Der Griechische Bürgerkrieg und die Krisen in Italien und im Iran waren dann auch der Hintergrund, vor dem es schließlich zum

offiziell erklärten Bruch der ehemaligen Verbündeten und zu dem Eingeständnis kam, dass es keine gemeinsame globale Nachkriegsordnung geben werde. Schon im Januar 1946 vermerkte Truman, er sei jetzt überhaupt nicht mehr der Meinung, dass man mit den Sowjets «länger auf Kompromisse spielen» solle.¹⁷ Der ehemalige britische Kriegspremier Churchill sprach zwei Monate später vom Eisernen Vorhang, der vor dem sowjetischen Machtbereich niedergegangen sei und der jeglichen Einblick in die von den Deutschen befreiten Gebiete verhindere.¹⁸ Stalin wiederum hatte am 9. Februar 1946 in einer auch im Westen viel beachteten Rede vor dem Obersten Sowjet Lenins These von der Unvermeidlichkeit von Kriegen ausdrücklich bekräftigt.¹⁹

Im selben Jahr hatte auch in New York ein Mitarbeiter der amerikanischen Kommission, die bei der UNO mit Vertretern Stalins über die Zukunft der Atomwaffen sprechen sollte, den Eindruck, dies seien keine Verhandlungen mehr, stattdessen befinde man sich bereits mitten in einem neuen Krieg, den man nur deshalb noch nicht militärisch führe, weil die Sowjets dazu noch nicht bereit seien.²⁰ Herbert Swope, so hieß dieser Mitarbeiter, wurde zum offiziellen Erfinder des Begriffs «Kalter Krieg», mit dem man kurz danach überall die globale Auseinandersetzung bezeichnete, die für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts bestimmend wurde und 1991 mit dem Zerfall der Sowjetunion endete.

1947 schließlich gipfelten die sowjetisch-amerikanischen Konflikte, die sich seit 1945 an wechselnden Schauplätzen auf dem Globus gezeigt hatten, in zwei Grundsatzklärungen. Truman stellte in einer Kongressrede am 12. März klar, dass die USA gewillt seien, jedem Land, das sich von einer kommunistischen Machtübernahme bedroht fühle, Unterstützung zukommen zu lassen.²¹ Ein halbes Jahr später antwortete im September 1947 Stalins Sprachrohr Andrej Schdanow auf diese «Truman-Doktrin» mit einer Rede, die einerseits den Kampf zweier unversöhnlicher politischer «Lager» um die Welt postulierte und andererseits ebenfalls um Verbündete warb. Diese sah er nicht zuletzt in den noch bestehenden Kolonialgebieten.²² Da beide Reden auf der jeweils anderen Seite als «Kriegs-

erklärungen» wahrgenommen wurden, können sie als offizieller Beginn des Kalten Krieges gelten.

Während die Krisen in Griechenland, Italien und im Iran vergleichsweise harmlos zu Ende gingen, zeigte sich die 1948 von den Sowjets ausgelöste Erste Berlinkrise, die die Westmächte zum Rückzug aus der Stadt zwingen sollte, von Beginn an gefährlicher, weil es dort schnell auch um den Einsatz von Atomwaffen ging. Die USA, so wurde rasch klar, wollten nicht zuletzt aus Gründen der Glaubwürdigkeit keinen Zweifel daran lassen, dass sie – falls die Sowjets ihre noch im Krieg verbindlich abgesprochenen Rechte an der deutschen Reichshauptstadt in Frage stellen würden – ohne Zögern auch zum Einsatz von Nuklearwaffen greifen würden. Als wenige Monate nach dem Ende der Ersten Berlinkrise die Sowjets auch in der Atomrüstung aufschließen konnten und das nukleare Wettrüsten in vollem Umfang entbrannte, war unübersehbar, dass jede ernsthafte Krise zumindest theoretisch die Gefahr einer nuklearen Eskalation in sich trug. Am 29. August 1949 zündete Moskau seine erste Atombombe «Tatjana». Ein weltweiter Interkontinentalkrieg sollte für beide Seiten technisch allerdings erst in den 1960er Jahren möglich sein. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich bereits China als Nuklearmacht hinzugesellt, jenes Land, dessen Einsatz im Koreakrieg im Oktober 1950 wohl die vollständige Niederlage Nordkoreas vor den UN-Truppen verhinderte. 1964 zündete Peking seine erste Atombombe. Drei Jahre später folgte seine erste Wasserstoffbombe.

In diese schon prekäre Situation nach dem Ende der Ersten Berlinkrise und zu Beginn des Nuklearwettrufs fiel am 25. Juni 1950 der Angriff Nordkoreas auf Südkorea. Brisant war das allemal, wenngleich Korea damals nicht zu den für die Sicherheit der beiden Supermächte erstrangigen Gebieten gehörte. Es war allerdings ein Teil der Welt, wo dem Gegner im globalen Schlagabtausch ein empfindlicher Gesichtverlust zugefügt werden konnte – und darauf kam es im Kalten Krieg, der eben auch immer ein Kampf um Prestige und die Öffentliche Meinung war, maßgeblich an. Als er nach drei Jahren extrem blutiger Kämpfe zu Ende ging, hinterließ

er nicht nur Millionen Tote und Vertriebene, sondern auch einen geographisch und im Innern tief zerrissenen Doppelstaat, dessen Bevölkerung sich kaum etwas so sehr ersehnte wie ein wiedervereintes Land und der doch weitgehend in einem kalten Krieg verharrte, selbst als der globale Kalte Krieg 1991 zu Ende ging.

Aber der Koreakrieg war noch viel mehr als ein Machtpoker der Supermächte an der Peripherie des Kalten Krieges und eine Tragödie für Korea. Gerade weil er der erste «kleine» heiße Krieg des Kalten Krieges war, entfaltete er eine Vielzahl von teils global spürbaren Wirkungen. Dabei war er allerdings nur Beschleuniger, kaum Auslöser von Veränderungen. Er bestätigte vor allem Überlegungen und Entwicklungen aus den vorangegangenen Jahren: Der Startschuss für das Wettrüsten der beiden Supermächte wurde bereits um die Jahreswende 1946/47 gegeben. Das zentrale amerikanische Strategiepapier NSC 68, das in der Literatur noch immer gern im Zusammenhang mit dem Koreakrieg erwähnt wird und mit seiner Feststellung auffiel, im Kalten Krieg herrsche bereits im Frieden Krieg,²³ und das deshalb exorbitante Steigerungen im US-Verteidigungshaushalt festschrieb, war bereits weit zuvor verfasst worden, und schon die Erste Berlinkrise hatte 1948/49 bestimmte Grundsatzentscheidungen über die Verwendung von Atomwaffen herbeigeführt. Alles dies deutet darauf hin, dass es vielmehr das Schlüssel- und Konstituierungsjahr 1947 war, das den Kalten Krieg anschoß. Alles Weitere waren Bestätigungen, die den Kalten Krieg intensivierten, ihn zum «totalen», also tendenziell alle Lebensbereiche berührenden Konflikt werden ließen. Wenn es denn dessen noch bedurft hätte, dann war der Koreakrieg, im globalen Kontext gesehen, nach der Ersten Berlin- und der gleichzeitig eskalierenden Jugoslawienkrise eine weitere unmissverständliche Klärung der Fronten.

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de